

Verbitterung, wo Weisheit fehlt

Gespräch zwischen Psychiatrie-Leiter und einer Kulturwissenschaftlerin in Schloss Tannenfeld

Ulrike Grötsch

Tannenfeld. Im Rahmen der Veranstaltungsreihe anders normal war am Freitagabend im Schloss Tannenfeld zu einer Gesprächsrunde mit dem Chefarzt der Altenburger Psychiatrie Christian Schäfer und der Kulturwissenschaftlerin und Autorin Juliane Stueckrad eingeladen worden.

Die Kultur des Unmuts und das Konzept der chronischen Verbitterungsstörung lautete das Thema. Für Tannenfeld als einstige Nervenheilanstalt durchaus passend.

Wahres Interesse gilt der ostdeutschen Heimat

Juliane Stueckrad hatte mit einer Feldforschung über Unmutige und Mutige promoviert und später ein Buch darüber geschrieben. Seit 20 Jahren erforscht die Ethnologin Gemeinschaften in der Provinz. Sie begleitet Menschen, die oft von Wut und Unmut beherrscht werden. Und die dennoch nie den Mut verlieren. Davon handelt ihr Buch.

Auf einer Reise durch Peru wird der Ethnologin klar, dass sie nicht die Rituale indigener Gesellschaften erforschen will. Ihr wahres Interesse gilt ihrer ostdeutschen Heimat, dem Leben am Rand und nicht zuletzt der eigenen Herkunft, sie wohnt in Eisenach.

Als Beobachterin erforscht sie von nun an die Lebens- und Arbeitswelt und den Wandel in vielen gebeutelten Regionen. Sie geht auf Demonstrationen, sitzt mit den Dorfbewohnern am Tresen, besucht Familienfeiern und Gemeindefeste. Ihr Buch präsentiert Geschichten, die gleichermaßen vom Mut wie vom Unmut künden. Sie macht die verschiedenen, vor allem ländli-



Über Unmut, Mut und Verbitterung sprachen Christian Schäfer (von links), Frank Hiddemann und Juliane Stueckrad

ULRIKE GRÖTSCH

chen Lebenswelten des Ostens in ihren schwierigen Transformationswirklichkeiten transparent und zugänglich. Sie zeigt den Unmut der Ostdeutschen auf und lässt ihn nachvollziehbar werden.

Geschichten zeigen nicht nur die Unmutigen in ihrer Verbitterung

Ihre Geschichten handeln von gebrochenem Vertrauen und vergeblichen Mühen, von leeren Tagen und tristen Landschaften, von trotzigem Widerstand und lokaler Verbundenheit. Doch sie zeigt nicht nur die Unmutigen in ihrer Verbitterung, sondern die Mutigen, die vorange-

hen, sich zur Wehr setzen, die zum Wohle ihres Dorfes, ihrer Kirchgemeinde handeln und damit letztlich auch zu ihrem eigenen Wohl. Wie sie wieder aktiv werden.

Ein passender Denkanstoß für den promovierten Christian Schäfer, der das Buch als Vorlage für sein Thema die chronische Verbitterungsstörung nimmt. Zorn, Unmut, Verbitterung, wer hat das nicht schon erlebt, eigentlich jeder, meint der Psychiater. Das Buch reflektiert dies. Es ist die Frage, wie man selbst damit umgeht. Ein jeder anders.

Eine Studie, so berichtet Christian Schäfer zeige, dass im Jahr

2019 drei Prozent der Deutschen an Verbitterungsstörung litten. Im Sommer 2021 waren es 5,3 Prozent und im Winter 2021, in der Pandemie 8,8 Prozent. Tendenz steigend. Auch die Wendezeit sei so ein Faktor, in der für viele Ostdeutschen alles weggebrochen ist. Verbitterung entsteht, wo Weisheit fehlt, sagt er.

Das Ziel bei von Verbitterung betroffenen Personen, sei es, sie zu einer Um- oder Neubewertung zu bewegen. Ein sinnvolles Leben ist immer auch durch Brüche gekennzeichnet, meinte Christian Schäfer. Aber ein starkes Umfeld helfe, einen Menschen zu tragen.